

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg

ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 6 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Appontnigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Zeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Raum; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; un-
sigelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 169.

Mittwoch 26. Juli 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den
Monat August und weiter, u. zw.:

Für Preßburg:

| | | |
|------------------------------------|---|------------|
| Per Monat | — | fl. 67 kr. |
| „ August und September | 1 | 34 |
| „ August bis Ende Dezember | 3 | 34 |
| Die Zustellung in's Haus per Monat | — | 18 |
| Für Ungarn = Oesterreich:*) | | |
| Per Monat | — | fl. 92 kr. |
| „ August und September | 1 | 84 |
| „ August bis Ende Dezember | 4 | 59 |

Mit freier Postzusendung.

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine **ziemlich be-
deutende Summe** rückständiger Pränumera-
tionsgebühren einzufordern haben, so bit-
ten wir die Betreffenden um gleichzeitige
Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“,
Appontnigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-
stempel, welcher auch von österreichischen Zeitungen
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Serajewo, 24. Juli. (Aus türkischer
Quelle.) Nach einem Telegramme des Gouverneurs
von Travnik hat der Commandant von Bihac,
Oberst Vessel Bey, mit einem Bataillon Infanterie
und 2000 Redifs von Travnik am 22. Juli die
in der Umgebung des Ormeo-Gebirges befind-
lichen Insurgenten angegriffen. Die Insurgenten
erlitten eine Niederlage und hatten große Verluste.
Unsere Truppen erbeuteten drei Fahnen und sehr
viel Vieh.

Belgrad, 24. Juli. Der serbische Gene-
ralstab beschloß, daß General Tschernajeff
Al-Palanka und Babina Glava, daher alle inne-
gehabten Positionen verlassen soll,
welche Abdul Kerim Pascha leicht nehmen könnte.
(Vgl. nachstehende Depesche aus Budapest. D. R.)

Semlin, 24. Juli. Das serbische Haupt-
quartier wurde nach Zajcar verlegt. (Diese Nach-
richt dürfte auf einem Irrthum beruhen und durch
die Reise Tschernajeff's nach Zajcar veranlaßt
worden sein. D. Red.)

Budapest, 24. Juli. Telegramme des
„P. U.“ lassen keinen Zweifel mehr an der
Rückwärts-Concentration der
serbischen Armee. Ein heute in Belgrad
ausgegebenes Bulletin motivirt das Aufgeben der
bisherigen Positionen bei Babina-Glava und Al-
Palanka mit strategischen Combinationen des Cen-
tral-Generalstabes. Im Zusammenhang damit steht
die Reise Tschernajeff's nach Supovac, Zavor und
Zajcar; wo Tschernajeff jetzt Stellung genommen,
ist aus dem Bulletin nicht ersichtlich.

Metkovich, 24. Juli. Gestern Morgens
rückte Rukhtar Pascha gegen Nevesinje. Es
sind ein dreistündiger wüthender Kampf statt. Die
Montenegriner wurden aus allen Schanzeln delogirt,
zum Rückzug gezwungen und erlitten große Ver-
luste, da sie zwischen die anstürmenden Truppen
und die aus dem Städtchen ausfallenden Soldaten
geriethen. In Mostar herricht großer Jubel. (Hier-
nach scheint sich der bereits an anderer Stelle ge-
meldete Sieg der Türken zu bestätigen. Die
Redaction.)

Fiasco der preussischen Eisenbahnleihe.

V. Es erregt begreiflich ungemeines Aufsehen,
daß die Zeichnungen auf die neueste preussische
Eisenbahnleihe von 100 Millionen Mark einen
totalen Mißerfolg gehabt haben; kaum ein Viertel
dieser Summe ist gezeichnet worden. Welcher Un-
terschied gegen früher, wo jede Anleihe fast auf
eine vielfache Ueberzeichnung rechnen durfte. Wie
ist diese Erscheinung zu erklären? Ist etwa der
Credit des preussischen Staates in so rapidem
Sinken begriffen, daß er auf das trostlose Niveau
herabgesunken wäre, auf welchen unsere liberalen
Staatskünstler binnen wenigen Jahren den Credit
Ungarns zu bringen gewußt haben? Ein Blick
auf den Kurszettel widerlegt diese Vermuthung
und beraubt uns des wehmüthigen Trostes, neben
der Türkei und Spanien einen neuen Genossen
unseres finanziellen Leidenszustandes bekommen zu
haben: preuß. consolidirte Anleihe zu 4 1/2% steht
auf 105, Staatsanleihe zu 4 1/2% auf 98 und
3 1/2-prozentige Staats-Schuldenscheine auf 94. Diese
Zahlen sprechen für das Gegentheil von Credit-
losigkeit.

In den Garantien der geplanten Anleihe
selbst liegt auch nicht der Fehler: denn wenn die
Spezial-Hypothek der Eisenbahnen allerdings nur
eine anzweifelbare Sicherheit darbietet, so wird
diese doch durch die General-Hypothek, welche in
der Garantie des Staates liegt, vervollständigt und
in Eine Linie mit der der sonstigen Staatspapiere
desselben Landes gestellt. Ein preussischer Credit-
sturz ist also keineswegs zur Zeit vorhanden, wird
auch in den nächsten Jahren noch nicht eintreten.
Was später geschehen wird und naturnothwendig
geschehen muß, ist eine andere Frage, deren sach-
gemäße Erörterung heute noch nicht auf der Tages-
ordnung steht.

Das Fiasco der Anleihe hat seinen Grund
in einem Zusammenwirken verschiedenartiger Ver-
hältnisse. Nicht nur ist auch dort die Sparkraft
des Publicums unter den höchst ungünstigen Er-
werbsverhältnissen tief gesunken und die Specula-
tion, welche die erste Zeichnung der Anleihe in die
Hand zu nehmen pflegt, sieht daher voraus, daß
sie bei einem zu 97 herausgegebenen 4-prozentigen
Papiere keine großen Gewinne machen kann. Wie
wenig ferner Neigung und Abneigung auch bei der
Börjenspeculation mitzusprechen pflegen, da nach
einem echt preussischen Sprichworte, „bei Geld-
sachen die Gemüthlichkeit aufhört,“ so wirkt doch
der Umstand zur Verstärkung der Berliner Börse
mit, daß in neuester Zeit der Staatsanwalt man-
chen großen dortigen Speculanten höchst unbequem
geworden ist, die bisher unter Bismarck's Regide
die herrlichsten Geschäfte auf Staats- und Welt-
börsen gemacht hatten. Sie benötigen daher die
Gelegenheit, ihre Mißstimmung zum Ausdruck zu
bringen. Außerdem stand dem Berliner Geld-
markte eine vortheilhafte russische Anleihe zur Ver-
fügung und der jüdische Bankier ist selbstverständ-
lich international, kennt keinen Patriotismus und
bringt sein Geld dahin, wo es ihm am meisten
Profit bringt.

Außerdem wirkt in erster Linie der Umstand
mit, der überhaupt die finanziellen und wirth-
schaftlichen Zustände Preußens mit seinen „Deutsch-
land“ genannten partibus annexis in große
Schwierigkeiten versetzt. Es ist das die überstürzte
Annahme der Goldwährung, durch sie ist das aus-
ländische, internationale Capital von Preußen aus-
geschlossen.

Die auf Gold basirte preussische Valuta steht
jetzt gegen die Länder der Silber-Valuta so hoch,
daß Niemand sein Capital vom Auslande herein-
bringen kann, ohne einen erheblichen Verlust zu
erleiden. Ein Verlust, von dem nicht zu erwarten
ist, daß er allmählig durch den höheren Werth der
einzunehmenden Zinsen wieder ausgeglichen werde:
denn die jetzige, durch die preussischen Münzverhält-
nisse herbeigeführte Entwerthung des Silbers ist
eine so große und unnatürliche, daß sie durch den
starken, regelmäßigen Abfluß des Silbers nach Asien,
besonders nach Ost-Asien, jedenfalls in nicht zu
langer Frist gehoben werden wird. Wer nun sein
Silber unter den jetzigen ungünstigen Verhältnissen
in Preußen festgelegt hat, erleidet dann durch das
Sinken der Gold-Valuta einen merklichen Verlust.
Es ist räthselhaft, daß die preussische Regierung,
welche früher mit Recht wegen ihrer soliden Fi-
nanzgebarung gepriesen wurde, die nachtheiligen
Folgen ihrer einschneidenden Maßregel nicht vor-
hergesehen hat. Indessen mag dieselbe in einem
nicht geringen Grade mit der Verquickung zusam-
menhängen, welche seit der Bismarck'schen Aera die
dortige Finanz mit dem Judenthume eingegangen
ist. Dieses aber hat notorisch ungeheure Gewinne
durch den Ankauf des Goldes und die Entmünzung
des Silbers gemacht.

Auch der erschreckende Rückgang der deutschen
Industrie hängt zum Theil mit der Einführung
der Goldwährung zusammen, wie viel auch immer-
hin der Druck des Militarismus und das allge-
meine Sinken des intellectuellen und sittlichen
Niveau's unter dem System Bismarck's dazu mit-
gewirkt haben muß.

Die „Deutsche Landes-Zeitung“ sagt hier-
über:

„Wir haben mit unserer Münzreform dem
deutschen Reich ganz entzehligen Schaden zugefügt.
Der staatliche Münzvorrath, der in Silber cir-
culirt, ist an 120 Millionen Thaler entwerthet
und ist somit als directer Volksverlust zu be-
trachten. Der Einkauf des Goldes hat bis jetzt
noch unübersehbare Millionen gekostet. Unter der
Incourssetzung des neuen Geldes mit gleichzeitigem
Courfiren des alten und des so reichlichen Papier-
geldes, hatten wir viel zu viel Geld im Verkehr;
daher rüht es, daß unsere Geldvaluta seit 1871
um die Hälfte im Werth gefallen, d. h., daß die
Kaufkraft des Thalers auf die Hälfte gesunken ist.
Demgemäß sind die Arbeitslöhne aller Produktions-
ausgaben so gestiegen, daß wir nirgends mehr mit
unseren Industriewaren, in denen wir sonst hübsche
Ausfuhr hatten, concurriren können. Endlich ging
unsere Ausfuhr vorzugeweise nach Ländern, welche
Silberwährung besitzen, wie Oesterreich, Rußland,
Südamerika, China, Japan; all' diese Länder
stehen mit ihrem Silbergeld jetzt 27 Prozent tiefer
und sind dadurch kaufunkräftig für uns geworden.
Einen Trost haben wir freilich: wir können brav
in diesen Ländern kaufen an Getreide und andern
Rohproducten; allein was thun wir damit, wenn
wir die daraus gewonnenen Manufacte nirgends
los werden und keine zweiten Milliarden be-
sitzen? ...

„Diese Münzreform ist die eigentliche Ursache
der großartigen Krise, in welcher wir uns befinden,
und die räthselvoller als jemals uns ansieht, da
Niemand auch nur ahnen kann, wie lange sie
dauert und wo sie hinaus will?“

Und trotz dieser abschreckenden Erfahrungen
im gepriesenen Nachbarreiche genirt unser öster-

reichlich-ungarisches Judenthum sich gar nicht, auch unserem Reiche den Uebergang zur Goldwährung in einem Augenblicke anzurathen, wo das Gold gegen Silber einen noch nie dagewesenen Preis hat! Natürlich um so größer ist der Nutzen, den die Semiten wieder an uns machen könnten.

Ein kleines Pröbchen davon, wie die Goldwährung schon jetzt in unsere Verhältnisse einwirkt, gibt eine Zuschrift in einem Wiener Blatte: „In Ihrem gestrigen Blatte erwähnen Sie, daß das Consortium Rothschild = Creditanstalt ungarische Effecten zusammenkauft, zum Theil deshalb, weil es den Uebernehmern der Goldrente darum zu thun sein muß, den Markt für ungarische Werthe (?) geneigter zu machen, theils auch, weil es gesetzlich gestattet ist, ungarische Schatzscheine al pari an Zahlungsstatt zu geben. Nun hat man jedoch wiederholt in den ungarischen Journalen gelesen, daß die übernommene erste Emission der ungarischen Goldrente — 40 Millionen — bereits thatsächlich bezahlt worden sei, was auch wahrscheinlich ist, da sonst der ungarische Staatsschatz nicht die Mittel gefunden hätte, die täglichen Ausgaben zu bestreiten. So liegt denn die Vermuthung nahe, daß der Finanzminister in seiner Nothlage die zweite Emission gegen Schatzscheine hinausgibt. Da die Schatzscheine nur hundert Gulden Papier werth sind und er hundert Gulden Gold dagegen verschreiben muß, so erhält er — den Emissionskurs von 81½ (für die zweite Hälfte) ins Auge gefaßt — nicht mehr als etwa 60 Prozent für seine sechszehnerprozentige Goldrente, das heißt: er nimmt eine Anleihe zu zehn Prozent auf. Für diesen Vorgang hat er aber nicht einmal den Grund, daß er dies aus dringender Geldnoth thue, da er ja eben kein Geld, sondern Titel bekommt, deren Tilgung eben durch eine zehnerprozentige neue Anleihe ausgeführt werden soll. Wohin solche Finanzpolitik führen muß, ist leicht ersichtlich. Es mag der ungarischen Großmannsacht schmeicheln, daß Rothschild auch die zweite Anleihe nimmt, wenn selbst zu Wucherzinsen. Allein jeder Unbefangene sieht, daß man geradezu auf den Ruin lossteuert. Keine Steuer-Eingänge, wachsende Verschuldung mit Wucherzinsen, das führt zur unausweichlichen Emission von — gemeinsamen Banknoten.“

Vom Kriegsschauplatz.

In den Operationen der in den letzten Tagen so ziemlich an allen Orten des serbisch-türkischen Kriegsschauplatzes hart aneinander gerathenen Gegner ist neuerdings ein kleiner Stillstand eingetreten.

Nicht nur, daß die beiderseitigen Obercommandanten im Osten Serbiens sich momentan von den ihrem Befehle unterstehenden Heeresabtheilungen entfernt haben — der eine, Abdul Kerim Pascha, um in Sophia umfassende Maßregeln gegen den bulgarischen Aufstand zu treffen, der andere, Tschernajeff, um in Hauptquartier des Fürsten Milan sich bezüglich eines neu zu fassenden Kriegsplanes zu besprechen —, auch das Wetter hat plötzlich dem gegenseitigen mörderischen Abschlagen ein vorübergehendes „Paß!“ geboten.

So wurde, wie wir jüngst berichteten, die Ausnützung des angeblichen Sieges der Drina-Armee über die Türken am 20. Juli den Serben, wie diese meldeten, deshalb unmöglich, weil ein Wolkenbruch den weiteren Vormarsch hinderte; aber auch die große Offenstüßbewegung der Türken von Nisch und Pirot aus, durch welche Tschernajeff's Armee, wenn auch nicht vernichtet, so doch zurückgedrängt und die Straßen in's Innere Serbiens für die türkische Hauptarmee eröffnet werden sollten, ist momentan in's Stocken gerathen, weil ungemein starke Regengüsse die Verbindung der türkischen Linien zwischen Nisch und Sophia unterbrochen haben. Unsere gestrige Depesche aus Konstantinopel hat somit ihre Bestätigung gefunden.

Die Regengüsse scheinen jedoch nicht nur die Verbindungen der türkischen Heeresabtheilung unterbrochen, sondern auch diejenige des türkischen Hauptquartiers mit Constantinopel völlig abgeschnitten zu haben, da unsere telegraphische Nachricht — vgl. gestrige Nummer! — vom 22. d.: daß in Stambul jegliche Nachricht vom Kriegsschauplatz fehle, bis zur Stunde noch nicht dementirt wurde.

Wenn nun aber auch die Türken schweigen, die sich doch sonst so gut darauf verstehen, die so gehähten Gegner allerorts, wo sie mit ihnen zusammentreffen, in die Flucht zu schlagen — wenigstens auf dem Papier oder laut Telegramme —, die Serben haben das Schweigen endlich gebrochen, und sie haben damit den Beweis geliefert, daß sie „in dieser Kriegskunst“ den Türken durchaus nicht zurückstehen.

Am 23. Juli wurden nämlich, wie wir in unserer gestrigen Nummer gemäß der Semliner Depesche theilweise mittheilen konnten, in Belgrad die officiellen Bulletins über die letzten Kämpfe bei Zwornik und am Timok kundgemacht, an den Straßenecken angeschlagen und von den Volksmassen, die schon tagelang auf solche Meldungen warteten, förmlich mit den Augen verschlungen und freudigst bejubelt. Das Bulletin beginnt mit den Worten: „Wieder ein großer Sieg“, und lautet vollständig:

Belgrad, 23. Juli, Nachmittags. (Officiell.) Am 21. d. M. griffen die Türken mit 2000 Rizams und Artillerie unsere Verschanzungen bei Klein-Zwornik an, wobei sie den Hauptanprall gegen eine Redoute richteten, die das türkische Ufer beherrscht und die Verbindung von Groß-Zwornik mit Bjelina erschwert. Diese Redoute wurde nur durch zwei Compagnien vertheidigt. Die Türken wurden auf allen Punkten geschlagen und ließen hundert Tode auf dem Plage.

Die türkischen Verluste bei dem am 20. d. gegen unsere Verschanzungen bei Bjelina unternommenen Angriffe betragen 1000, die serbischen Verluste 200 Tode und Verwundete.

Gestern fand bei Rakitnica am Timok ein Gefecht statt, wobei die Türken vollständig in die Flucht geschlagen wurden.

In der Schlacht bei Beliki-Zvor (Timok) vom 18. d. M. war das Feuer besonders heftig, und hat unsere Artillerie den Türken Verluste zugefügt, die auf 2000 bis 3000 Mann geschätzt werden, worunter sich mehrere höhere Offiziere befinden. Wir haben bei dieser Gelegenheit keine Kanone verloren, wie von gegnerischer Seite behauptet wird; vielmehr haben die Unserigen eine bedeutende Anzahl von Gewehren gesammelt.“

In wie weit man diesen serbischen officiellen Kriegsnachrichten Glauben schenken darf, dürfte aus einer dem „P. M.“ von Turn-Severin aus sonst sehr verlässiger Quelle zugehenden Mittheilung ersichtlich sein, wonach die Serben im Treffen bei Zvor mindestens 2000 Tode und bei Novojelo, wo sie fast unverfehrt aus dem Zusammenstoße hervorgegangen sein wollten, 500 Tode, 2000 Gewehre und 5 Kanonen verloren hätten.

Von dem südwestlichen Kriegsschauplatz liegt gar keine Nachricht vor, was wenigstens das Eine Gute hat, daß unsere Leser, gleich uns, durch die, weil größtentheils der Wahrheit entbehrend, sich meistens völlig widersprechenden Meldungen nicht noch mehr gelangweilt und unangenehm berührt werden, als dies der Fall schon ist oder sein dürfte.

Dagegen trifft so eben noch aus Zara die Mittheilung ein, wonach die Montenegriner unter des Fürsten Nikita Comando zwischen Blagaj und Revesnje eine tüchtige Schlappe erlitten haben sollen. Diese türkische Depesche lautet: Mostar, 24. Juli. Gestern Morgens traf Ahmet Muthiar Pascha bei Bijelina, 1½ Stunde entfernt von Revesnje, auf die Montenegriner. Nach einem dreistündigen Kampfe nahmen die kaiserlichen Truppen alle vom Feinde besetzten Stellungen und mußte sich letzterer mit großen Verlusten zurückziehen.

Politische Uebersicht.

Paris, 25. Juli.
Ueber die Bankfrage schreibt man aus Wien: Die Blätter würden sich in der Bankfrage leichter orientiren, wenn sie die Frage des Bankstatuts mit jener der 80-Millionenschuld nicht zusammenwürfen wollten. In welchem Stadium sich die letztere Angelegenheit befindet, ist nicht bekannt; allein daß das Bankstatut als durch beide Regierungen vollendet vorliegt, ist als positiv zu betrachten. Die Verhandlungen mit der Bank, d. h.

die ihr jetzt zugehenden Eröffnungen der Regierungen zur gutachtlichen Aeußerung werden nur das Bankstatut betreffen; mit der Bankfrage als solcher hat die 80-Millionenschuld nichts zu schaffen. Für die Bank kann die letztere Frage erst dann aktuell werden, wenn sie sich auf Grund des neuen Statuts für oder gegen die Fortführung der Geschäfte entscheidet. Mit der Frage der Organisation der „Oesterreichisch-ungarischen Bankgesellschaft“ jedoch hat jenes Schuldverhältniß zur Bank absolut nichts zu thun.“

In Oesterreich sind letzter Tage einige Journale confiscirt worden, weil sie das in Nr. 167 erwähnte Manifest der italienischen Actionspartei im Trentino aus dem amtlichen „Boten für Tirol und Vorarlberg“ abgedruckt hatten, selbstverständlich unter entschiedenster Mißbilligung seines Inhalts. Man muß doch wohl fragen, was denn diese Confiscation für einen Zweck haben soll? Glaubt man etwa, dieses Manifest könnte die Milch der frommen Denkart irgend eines guten Oesterreichers in gährend Drachengift revolutionärer Gesinnung verwandeln, oder wollte man vielleicht gar unseren guten Freunden jenseits der Alpen durch diese Confiscation eine Beschämung ersparen? Aber es nützt nichts; was offen vor Aller Augen auf österreichischem Boden („furch und schamlos wie immer“, sagt die „Germania“) gewagt wurde, soll auch vor aller Welt offenkundig werden. Unter den Augen der kaiserlichen Behörde demonstret die italienische Actionspartei für ihre „Rechte auf Wälschtirol“, und so gar der einstige Gesandte Victor Emanuels am Wiener Hofe, Herr Minghetti, durch ein österreichisches Großkreuz erst vor einem Jahre in Venedig ausgezeichnet, hatte die Station Trient gewählt, um dem italienischen Kronprinzenpaar in Gegenwart der hohen österreichischen Regierungsbeamten, welche den Prinzen und die Prinzessin officiell im Auftrage des Kaisers auf dem Bahnhofe begrüßten, die Manifeste der italienischen Actionspartei auf österreichischem Grund und Boden zuzustellen. Wie bereits früher erwähnt, erinnert jenes Manifest Italiens „Brüder“ an „ihre Pflicht“, die Söhne der Tiroler Alpen vom österreichischen Joche zu befreien. Dasselbe schließt: „Wie war der Moment günstiger, als gerade jetzt, diese Befreiung zu unternehmen!“

In Frankreich besprechen die Blätter aller Farben das Ereigniß des Tages: Das Votum des Senats über die Unterrichtsfrage. Die conservativen Blätter feiern es als einen Sieg der katholischen Freiheit und der conservativen Ordnung, die republikanischen bezeichnen es als eine Kriegserklärung des Senats gegen die republikanische Majorität der Deputirtenkammer. Wir widmen diesem wichtigen Ereignisse morgen einen eigenen Artikel.

Rumänien befindet sich in einer seltsamen Gährung. Nicht zufrieden an den Verwicklungen, die es nach Außen provoziert, scheint es sich auch in innere Wirren der gefährlichsten Art stürzen zu wollen. In der Sitzung der rumänischen Kammer vom 22. d. brachte der Abgeordnete Fleva eine von 60 Deputirten unterzeichnete Vorlage ein, daß die ehemaligen Minister Cartagiu, Floresco, Boeresco, Lahovary, Costaforu, Crezulescu, Cantacuzen, Mavrogheni, Carp, Rojetti und Tell in Anklagestand versetzt werden. Der Senat hat den Vorschlag Deschliu's angenommen, nach welchem eine parlamentarische Untersuchung der Cassen der Ministerien des Krieges, der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen stattfinden hat, und bestimmte zu der Untersuchungscommission für das Kriegsministerium die Senatoren Dreacu, Joan Ghita und Oberst Calinescu, zu der Commission J. Cantacuzino, N. Manulescu und A. Gulesco. Der Senator und ehemalige Kriegsminister Floresco versuchte es vergeblich, die parlamentarische Enquete zu hintertreiben, indem er eine geheime Sitzung verlangte, in welcher er den Beweis liefern will, daß in den Depôts das Kriegsmaterial zur Ausrüstung einer Armee von 60.000 Mann bereit liege. Bei dieser Gelegenheit hat der General Floresco (welcher, wie bekannt, im vorigen Jahr in St. Petersburg mit Ehren und Orden überhäuft wurde) ausgesprochen: daß die vorige

Regierung mit der Kriegsausrüstung einer Armee von 60.000 Mann begonnen hatte. Die parlamentarische Unterjochung dürfte herausstellen, daß die gegenwärtige Geldverlegenheit der Regierung ihren Grund hauptsächlich in den übergroßen Ausgaben für die Armee hatte, ohne daß es gelungen ist, dieselbe schlagfertig zu machen. Doppelt auffallend ist es, daß unter den gegebenen Verhältnissen, in welchen die Ministerien der Finanzen, der inneren Angelegenheiten, der öffentlichen Arbeiten, des öffentlichen Unterrichts und der Justiz ihre Budgets selber zusammenschreiben und die Ausgaben durch Entlassung zahlreicher Beamten beschränken, dennoch von dem Kriegsminister eine partielle Mobilmachung des Heeres beantragt worden ist, um die Observationsarmee an der serbisch-türkischen Grenze zu verstärken. Wird das Observationscorps noch verstärkt, so muß sich die Vermuthung aufdrängen, daß das rumänische Corps den Zweck hat, durch eine zweideutige Haltung einen Theil des türkischen Heeres zu neutralisiren, indem der türkische Feldherr gezwungen wird, dem rumänischen Corps gegenüber ein Beobachtungscorps aufzustellen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Safvet Pascha dem rumänischen Agenten daselbst in vertraulicher Weise die Eröffnung gemacht habe, daß die kaiserlich-ottomanische Regierung kaum in der Lage sein werde, den in dem jüngst von uns erwähnten Memorandum ausgesprochenen Wünschen des rumänischen Cabinets zu entsprechen.

Tagesneuigkeiten.

* (Se. Majestät der Kaiser und König) ist am 24. Juli Morgens 6 Uhr 48 Min. von Laxenburg aus mittelst Separat-Hofzuges in Wilsleinsdorf angekommen und mit seinem Gefolge sofort auf das nächstgelegene Manörfeld geritten behufs Inspicirung der Infanterie-Division des FML. Bienerth. Wie lange der Aufenthalt Sr. Majestät im Brucker Lager dauern wird, ist noch nicht genau bestimmt.

* (Kirchliches.) Laut allerhöchsten Handschreibens Sr. Majestät, ddio. Laxenburg, 16. Juli, wurde dem Abte der Ludanzer Abtei, Propst von Pápóc, Domherrn des Raaber Capitels und bischöfl. Vicar, Johann Zerpác, der Titel eines Bischofs von Scardona, und dem Canonikus-Cantor des Dedenburger Coll.-Capitels Anton Tuvora die Titular-Abtei von Pogrony verliehen.

* (Die Gemahlin des Ministers des Aeußern), Frau Gräfin Kathinka Andrássy, ist mit der ganzen Familie zum Kurgebrauch in Neuschmieds angelangt und gedenkt daselbst einen sechswochentlichen Aufenthalt zu nehmen. Graf Julius Andrássy wird daselbst zum Besuche seiner Familie erwartet. Unter den Gästen dieses neuangelegten Bades befinden sich auch der Präsident des obersten Rechnungshofes, Sal. Gajzago, und mehrere Reichstags-Abgeordnete.

* (Theaterbrand.) Aus Hamburg wird gemeldet, daß das dortige Centralhallen-Theater am 23. d. durch eine während der Vorstellung ausgebrochene Feuersbrunst in der Nacht total eingäschert wurde. Von den Theaterbesuchern wurde Niemand beschädigt; einige beim Theater beschäftigte Personen und einige Feuerwehrmänner erlitten Brandwunden.

* (Eine interessante Abonnements-Einladung.) Der in Bensheim an der hess. Bergstraße erscheinende protestantische „Starkenburger Bote“ ladet zur Erneuerung des Abonnements folgendermaßen ein: „Das vorlezte Viertel dieses schwindenden Jahres schaut wahrhaftig zum Fenster herein nach dem schwarzen Dintensaß auf dem alten Schreibtisch. Dabei macht es ein Gesicht, als hätte es aus demselben getrunken. Du liebste Zeit! Zu verwundern braucht man sich darüber freilich nicht. Seht nach Sonnenaufgang und ihr gewahrt Halbmond und Kreuz im blutigen Kampf; wendet die Blicke nach Sonnenuntergang und ihr findet Kelle und Kreuz in heißer Schlacht, gepaart mit feigem Meuchelmord. Was dazwischen liegt, Mittag und Mitternacht, halt wieder vom „Culturkampf“ der vereinigten Brüderchaft vaterlandslojer Duckmäuser. — Hierzu macht der Talmud die Krachmusik und

das Geklimper. Er schmilzt das Gold, verzehrt das Silber und erleichtert den Verkehr durch das Papier. Ueberall Kampf. Kampf der Krute gegen das Kreuz, Kampf des Halbmonds gegen das Kreuz, Kampf der Kelle gegen das Kreuz, Kampf des Talmud gegen das Kreuz! Wer siegt? Wir wissen es wohl. Es naht das vorlezte Viertel! Wer möchte jetzt ohne Zeitung sein, der lesen kann und nicht ganz auf das Nasenbein gefallen und dabei noch einige mattgraue Nickel sein eigen nennt? Der Mann, welcher sich noch ein christliches Gewissen bewahrt, weiß auch, welches Blatt er zu bestellen und welchem er zu zeigen hat, wo der Zimmermann an seinem Hause ein Loch gelassen. Damit Gott befohlen, liebe Leute, und Glück auf! zum lezten Viertel.“

* (Eine Riesenreclame.) Die größte Reclame, wenigstens in Bezug auf den Raum, welchen die Annonce bedeckt, und auf die Entfernung, auf welche man letztere lesen kann, geht von einer in Glasgow (Schottland) erscheinenden Zeitung aus. Der Name dieser Zeitung ist in einen Kalkstein mit 40 Fuß hohen Buchstaben eingegraben, hat eine Länge von 323 Fuß und ist auf eine Entfernung von neun Meilen lesbar. Neu ist die Methode in Amerika zwar nicht, aber wol schwerlich in einer solchen Dimension vorhanden. (Solche Reclamen sind bei uns zwar noch nicht Mode, allein „was noch nicht ist, kann noch werden“, sagt ein altes Sprüchwort, und fast möchte man glauben, daß dieses in nicht gar zu ferner Zukunft liege; man beliebe sich nur die fast zwei Meter hohen Riesenplakate anzusehen, mit welchen ein hiesiges Localblatt gegenwärtig zum Abonnement einladet, ob mit dem gehofften materiellen Erfolge, ist freilich eine andere Frage. An „amerikanischen Humbug“ ist unsere Nation aber zum Glück noch nicht gewöhnt! D. Red.)

Localnachrichten.

** (Zur Repräsentanten-Nachwahl-Cajirung.) Der Verifications-Ausschuß hat, vermöge des XL. G.-A. vom 3. 1870, §. 25, welcher bestimmt, daß kein Wahlbezirk weniger als 200 und nicht mehr als 600 Wähler haben darf, den Antrag gestellt, daß der Wahlbezirk Franz-Josef- und Theresienstadt, welcher laut leztem Wählerprotocoll mehr als 600 Wähler in sich faßt, getheilt werden müsse. Wir theilen diesen darum sehr wichtigen Antrag mit, weil die Constatirung dieser Uebersahl allein genügt hätte, die jüngste Wahl ungiltig zu machen, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß in diesem Falle die Cassirung auf Grund der Proteste ein ehrenvolles Zeugniß des sittlichen Bewußtseins ist, das nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Getreide-Ernte) geht in Süd- und Mittel-Ungarn ihrem nahen Ende entgegen; in Ober-Ungarn und Siebenbürgen wird sie noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen. Die Witterung der vergangenen Woche war den Erntearbeiten insofern günstig, daß es fast gar nicht regnete; dagegen mag der zweitägige Nord-West-Sturm einigermaßen hinderlich gewesen sein. Bezüglich des diesjährigen Ernte-Resultats konnte bis jetzt ein hervorragendes Fehlschlag- oder Schüttungs-Resultat nicht gemeldet werden. Wenn auch hier und da eine ziemlich hohe Anzahl Kreuze oder Mandeln per Joch, resp. Hektare, gelescht wurden, so läßt doch die Schüttung fast durchgehends sehr viel zu wünschen übrig; vom Banat und der Theißgegend kommen sogar häufige Klagen, daß kaum das verwendete Saatgut zurückgewonnen wird. Das nimmt uns auch gar nicht Wunder. Nehmen wir Alles zusammen, was auf die heurige Ernte nachtheilig eingewirkt hat, als: Ueberichwemmungen, Stau- und Sickerwasser, Frühlingsfröste, April-Dürre, Insectenfraß, Brand, Rost, Lagerfrucht, Mehlthau u. s. w., so kommen wir zu der Ueberzeugung, daß von einer glänzenden Weizen- oder Roggenernte keine Rede und eine mäßige Mittelernte Alles sein kann, was wir billigerweise erwarten können. Weit besser verhält es sich in Gerste und Hafer und vorausichtlich auch in Mais und Kartoffeln, welche Culturen jedenfalls ein weit besseres Ernteresultat erwarten lassen. Gerste hat durch die vielen Strichregen während des Schnittes vielfach ihre weiße

Farbe eingebüßt. Der Mais steht zwar größtentheils sehr schön, ist aber in der Vegetation noch ziemlich zurück, da er fast überall zweimal gebaut werden mußte; zu seiner vollkommenen Reife wird es daher eines ziemlich langen Herbstes bedürfen.

(Vom Weingeschäft) wird aus Budapest, 23. Juli, gemeldet: Weißwein, und zwar leichte reifere Sorten, sogenannter Sommerwein, wird in kleinen Partien zumeist für inländische Rechnung gehandelt, Schillerwein wird für den Lokalkonsum gekauft; für Rothwein herrscht gebesserte Nachfrage; so wurden jüngst circa 2000 Eimer feiner Rothwein in der Szeghärder Gegend nach der Schweiz verkauft, auch in Erlau kauften Weinhändler aus Norddeutschland, Galizien und Rußland. Vom hiesigen Plage gingen 4000 Eimer Weiß- und Schillerwein und 2000 Eimer Rothwein ab. Preise: weißer von 4 fl. 50 kr., Schiller von 4 fl. 50 kr. und rother von 5 fl. 50 kr. aufwärts.

(Die Börse) war am 24. Juli leblos und matt. Creditactien verschlechterten sich auf 142.40, ungarische Creditbank desgleichen auf 123.40. Auch Devisen und Valuten gingen etwas zurück.

(Im Fruchtgeschäfte) war am 24. Juli neuer Weizen zu Budapest etwas billiger angeboten, Terminwaare hält sich ziemlich flau. Es notiren Weizen fl. 9.75, Hafer fl. 6.36, Mais fl. 5.85.

Feuilleton.

Die verlorene Erbin.

Aus dem Amerikanischen von Fr. Cosmann.

„Wirklich“, bemerkte Kenneth Field, als er auf die glänzenden blauen See'n blickte, die sich zwischen bewaldeten Hügeln durchdrängten, „Sie haben sich für Ihren Sommeraufenthalt einen herrlichen Platz ausgesucht, Frankland!“

„Ganz allerliebste!“ stimmte Frankland bei, der auf der Piazza des Hôtels saß. „Ein hübsches Orchester, gute Tafel, ausgesuchte Fischerei und Jagd, wer daran Vergnügen findet, eine herrliche Scenerie und Picnicks und Croquets-Parteien in Menge. Ja, Sie haben Recht, Ken. Es mag schlechtere Plätze geben. „Und dann“ — und hier sprach er ganz leise — „kommt noch eine Erbin in den Kauf.“

„Eine Erbin! Ah, Sie meinen Miß Biggin?“

„Miß Biggin? Was denken Sie? Als ob ihre erbärmlichen 40,000 Dollar nur eines zweiten Gedankens werth wären! Nein, mein alter Freund. Ich spreche von einer Erbin, die dieses Namens würdig ist. Sahen Sie das graue steinerne Haus auf dem Hügel, als Sie im Postwagen herausfuhren?“

„Mit einem Thurm und einer Reihe Gewächshäuser hinter demselben? und einer tiefen Thalschlucht, die es von der äußern Welt abschneidet?“

„Ganz richtig. Dort wohnt die Erbin, oder sie wird vielmehr dort wohnen, wenn sie in einer oder zwei Wochen aus Europa zurückkehrt. Und dort werde ich wohnen, wenn ich sie gewonnen habe.“

Field lachte.

„Mir scheint es, Frankland, als nähmen Sie das bereits als gewiß an?“

„Weshalb nicht?“ antwortete er. „Es ist eben so leicht, reich zu heirathen, wie es leicht ist, arm zu heirathen, wenn man nur wissenschaftlich zu Werke geht. Meine Schwester Rosamunde wird mir helfen, ein sehr geschicktes Mädchen, die in der Gesellschaft die erste Rolle spielt. Meine Tante Zefferson, die im lezten Herbst starb, kannte die Mutter der Miß Althorpe, als sie zusammen in die Schule gingen. Miß Althorpe gedenkt ihrer Mutter mit sehr großer Zärtlichkeit, und wenn das nicht eine Kette von Schlußfolgerungen ist, die mich unzweifelhaft auf den Gipfel meiner Hoffnungen führen, dann nennen Sie mich einen hölzernen Dummkopf.“

„Aber ist Ihnen nie der Gedanke eingefallen, daß auch andere Bewerber sich für dieses reiche Mädchen einfinden werden?“

„Das mögen sie thun! Ich denke, sie Alle zu überflügeln.“

„Und angenommen, Miß Althorpe sollte den schlechten Geschmack haben, an Ihnen keinen Gefallen zu finden?“

„Ich werde dafür sorgen, daß ich ihr gefalle.“

„Sie sprechen, als ob sie ein verkleideter Zauberer wären, der in seinen Taschen Liebestränke und Amulets bei sich führt.“

„Jrgend ein Mann, der in seiner Physiognomie nicht ganz dem Affen gleicht, kann machen, daß ein Mädchen ihn liebt, ohne zu Liebestränken seine Zuflucht nehmen zu müssen“, bemerkte Frankland kalt.

„Mein theurer Frankland“, sagte Field, „Sie sind entweder ein großes Genie oder ein eingebildeter Narr.“

„Oder vielleicht eine Kleinigkeit von Beiden. Nun, Sie werden sehen. Hier kommt Rosamunde. Was sagen Sie zu einem Spaziergange die Thalschlucht hinauf?“

„Dringen wir dann nicht in das Gebiet der Erbin ein?“

„D, das steht für alle friedlichen Bürger offen, welche sich enthalten, Blumen und Gesträuche abzuschneiden und die Rasenplätze mit leeren Bierflaschen und Eierschalen zu bestreuen.“

Miß Frankland kam, als ihr Bruder eben zu sprechen aufgehört hatte. Sie war eine schlanke, stattliche Blondine mit einer glänzenden Gesichtsfarbe und sehr hübschen Zähnen, die zu zeigen sie besondere Sorge trug.

„Hat Guy Ihnen Etwas von meiner künftigen Schwägerin erzählt?“ fragte sie lachend. „D, Ihr Lächeln zeigt, daß Sie uns für etwas voreilig halten. Nun, ich will diese goldenen Armbänder gegen Ihre diamantenen Knöpfe an Ihrem Krage wetten, daß Agnes Althorpe innerhalb Jahresfrist Mißtreß Guy Frankland wird.“

„Angenommen. Diese diamantenen Knöpfe würden sich in dem schwarzen Sammetbände, das Sie um Ihren Hals tragen, sehr hübsch ausnehmen.“

„Sicher! Und Sie können diese Armbänder der Dame Ihrer Liebe geben.“

„Wenn ich sie finde — ja!“

„Aber kommt“, rief Frankland ungeduldig. „Der Nachmittag schreitet voran, und ich möchte gern, daß Sie die Thalschlucht sehen, ehe das schöne purpurrothe Licht und die Schatten von ihren Anhöhen und Tiefen verschwunden sind. Es gibt dort einen Abgrund, wo ein Strom sich über eine Masse von Felsen in weißen Schaum auflöst, was jeden Künstler entzücken muß. Wenn ich in den Besitz gelange, so werde ich eine ländliche Brücke über den Abgrund bauen und in den Felsen Treppentritten aushauen lassen.“

„Halte nun Deinen Mund, Guy“, rief seine Schwester. „Weshalb gibst Du mir nicht so viel Zeit, um Euch meine interessanten Neuigkeiten mittheilen zu können? Die Erbin ist in den Towers angekommen!“

„Nein!“

„Aber sie ist es. Capitän Dallos, der mit ihr in demselben Dampfer aus Havre angekommen ist, schrieb mir die Nachricht.“

„Die Stunde und die Dame sind gekommen!“ rief Frankland ganz feierlich. „Du sollst sehen, ob ich nicht in den nächsten 24 Stunden eine Entschuldigung auffinde, um ihr einen Besuch zu machen.“

„Das sollst Du nicht thun, Guy“, rief seine schöne Schwester gebietend. „Für mich stehen ein paar diamantene Knöpfe auf dem Spiele und für Dich eine Erbin, und Du mußt einwilligen, Dich in einem gewissen Maße durch meinen weiblichen Willen leiten zu lassen. Von einem raschen Abenteuer darf keine Rede sein. Heute das Vergnügen, morgen das Geschäft.“

Und Frankland gab trotz seiner Ungeduld der tiefem Einsicht seiner Schwester, wie eine Erbin gefangen werden könne, nach.

Der Spaziergang war schön; die Thalschlucht war waldig und wild genug, um jeden Grad von Enthusiasmus zu rechtfertigen; aber die Gesellschaft erlebte vor ihrer Rückkehr ein „köstliches Abenteuer“, wie Rosamunde Frankland es nannte.

In einem der einsamsten und malerischsten Winkel, in der That dem einzigen, wo ein schöner

Rasenplatz, der von Felsen umgeben war, an denen sich wilde Weinstöcke erhoben, den Abgrund überdachte, in dem das Wasser als schneeweißer Schaum hinabstürzte, machten sie Halt.

(Schluß folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 25. Juli 1876.

| | Deckoliter | niederster | mittlerer | höchster |
|--------|------------|------------|-----------|----------|
| Weizen | 481 | fl. 8.53 | fl. 9.02 | fl. 9.51 |
| Korn | 32 | 5.69 | 5.81 | 5.93 |
| Gerste | 636 | 4.22 | 4.63 | 5.04 |
| Hafer | 202 | 4.22 | 4.38 | 4.55 |
| Rufnuß | — | — | — | — |

Wiener Börse vom 24. Juli.

| | Geld | Waare |
|---------------------------------------|--------|--------|
| Öbrsc. Papier-Rente | 65.90 | 66 10 |
| dito in Silber | 69 — | 69 15 |
| ungarische Grundentl.-Oblig. | 73 25 | 74 50 |
| Rebenbürgische | 72 75 | 73 50 |
| Weingebent-Abloßungs-Oblig. 100 fl. | 72 — | 73 — |
| 1864er Staatslose | 131 — | 131 50 |
| 1860er ganze | 113 — | 113 50 |
| 1860er Ainfstel | 117 50 | 118 — |
| Credit | 155 50 | 156 — |
| 100 fl. | 92 — | 94 — |
| 4pct. Dampfschiff | 26 — | 28 — |
| Linier | 40 — | 40 — |
| Graf Salm | 40 — | 38 — |
| „ Balfio | 40 — | 29 50 |
| „ Clary | 40 — | 31 50 |
| „ St. Genois | 40 — | 29 50 |
| „ Waldstein | 20 — | 21 — |
| „ Reglewich | 10 — | 13 — |
| Rudolfslose | 10 — | 13 50 |
| Ungar. Prämien-Anleihen | 71 50 | 72 — |
| Türkentlose voll eingezahlt | 15 50 | 15 75 |
| Nationalbank | 865 | 866 |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl. | 142 80 | 143 — |
| Credit. a. u. z. 200 fl. Silber | 123 50 | 124 — |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber | 72 — | 72 25 |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct. | 43 — | 43 50 |
| Franco-Austrian | 12 75 | 13 — |
| „ Hungarian | — | — |
| Nordbahn 1000 fl. | 1802 | 1807 |
| Staatsbahn | 272 — | 274 — |
| Pemberg-Gzernowig Jaffa | 121 50 | 122 — |
| Ung. Nordbahn | 99 50 | 100 50 |
| Ung. Südbahn | 31 50 | 32 50 |
| Siebenbürger Bahn | 83 50 | 84 50 |
| Ungar. Eisenbahnanleihen | 100 — | 100 25 |
| Hand-Ducaten | 5 87 | 5 89 |
| Deft.-ung. 8 fl.-Goldst. | 9 97 | 9 98 |
| 20-Markstücke | 12 23 | 12 28 |
| 10-Francstücke | 9 97 | 9 98 |
| Silber | 101 30 | 101 40 |

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Mittwoch, 26. Juli: Ulmer-Gerstel-Suppe, Erbsen mit Fleisch, Nudeln mit Zwiebackbröseln.

Angekommene in Preßburg

am 24. Juli.

Grüner Baum. H. Graf Dezasse, Gutsbesitzer, Tirmau. Gaspár, Advokat, Tirmau. Deutsch, Baggermaschinenbes., Budapest. Boniger, Priv., Wien. Dörner, Fruchthdr., Passau. Vafó, Gutsbes., Altenburg. Hotel National. H. S. Koros, Kürschner, Komorn. E. Halson, Kaufm., Wien. Loslana, Rauchfanglehrer, Trenchin. Silvester und Leopold Graf, Schweinhändler, Gr.-Sieghard.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Juli.

| Zeit | Barometer (Hand bei 6 u. in Höhe 4 Meter) | Temperatur (nach Celsius) | Windrichtung | Windstärke | Wolken | Wetter | Windrichtung | Windstärke | Wolken | Wetter |
|---------|-------------------------------------------|---------------------------|--------------|------------|--------|--------|--------------|------------|--------|--------|
| 7 U. M. | 749.35 | +17.8 | 10 | 66 | WS | 2 | | | | |
| 2 „ „ | 748.64 | +27.0 | 83 | 31 | WS | 1 | | | | |
| 9 „ „ | 747.86 | +22.5 | 97 | 48 | WS | 1 | | | | |

Dzungehalt: während der Nacht 6, während des Tages 5.

ARENA

unter Direction Bauer & Bohrmann.

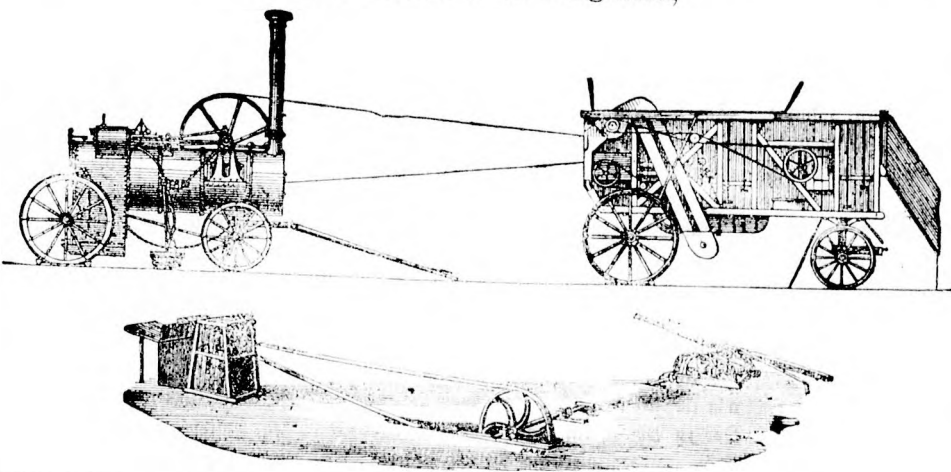
CIRCUS SUHR.

Heute, Dienstag den 25. Juli: Auf vielseitiges Verlangen, und zwar zum letzten Male: **Napoleon in Egypten.** Große historisch-militärische Spektakel-Pantomime mit Gefechten, Tableaux und Schlachten-scenen. Vor der Pantomime werden sich die vorzüglichsten Künstler ganz besonders auszeichnen.

Morgen, Mittwoch den 26. Juli: **Große brillante Gala-Vorstellung,** wobei die Damen die Stallmeister Rollen vertreten werden. Zur Feier des Namensfestes aller Anwen: **Großes brillantes Kunst-Feuerwerk** von Herrn J. Bednarz. **Cassaeröffnung 6, Anfang 7 Uhr.** E. Suhr.

Clayton & Shuttleworth,

landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten
aus Lincoln in England,



empfehlen den v. t. Dekonomen ihr wohlaffortirtes Lager von den weltberühmten Original-Neihen- Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Feuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung und Vorrichtung im Maschinenkasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 Pct. des erdrosenen Strobes), Dampfdrückmaschinen, Wägen, Neblern ferner Reutern, Trieurs,

Göpel-Dreschmaschinen.

Gädel- und Rüben-Schneidern, Seurechen, Wämaschinen besser Construction und unübertrefflichen Wägen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg

L. C. ADLER,

Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-Compagnie“ und „Europa“ Comptoir: Länggasse Nr. 77, 1. Stock.

Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.